

Klaus Eickhoff

”

Ich muss
mit dir reden.

“

Klaus Eickhoff
„Ich muss mit dir reden.“

Best.-Nr. 271 627
ISBN 978-3-86353-627-5

Soweit nicht anders angegeben,
wurden die Bibelstellen zitiert nach:
Neue Genfer Übersetzung NT + PS,
Genfer Bibelgesellschaft,
1032 Romanel-sur-Lausanne, Schweiz,
Erste Auflage 2011.

Außerdem wurde verwendet:
Elberfelder Bibel 2006
© 2006 by SCM R.Brockhaus
in der SCM-Verlagsgruppe GmbH Witten/
Holzgerlingen (ELB).

1. Auflage
© 2019 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de
Satz und Umschlaggestaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
Umschlagmotiv: © Pixabay.com
Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
„Ich muss mit dir reden.“	9

I. SEHNSUCHT

1. Idole	11
2. Liebe	12
3. Karriere	14
4. In einem Lokal	17
5. Alte Leute	21
6. Ein Hunger, der aufs Ganze geht	23

II. GEHEIMNIS

1. Absolutes Leben	26
2. Stimme und Echo	30
3. Vom Woher und Wohin unserer Sehnsucht	33
4. „Ich bin es!“	35
5. Das Buch	41

III. ZWEIFEL

1. Zweifel aus Unkenntnis	44
2. Intellektuelle Zweifel	47
3. Vorgeschützte Zweifel	51

4. Gewohnheitszweifel	54
5. Offen sein für Wahrheit	56

IV. WAHRHEIT

1. Die Situation	59
2. Was ist Wahrheit?	63
3. Die Wahrheit über uns Menschen	69
4. Von der Wahrheit, die uns frei macht	79

V. ENTSCHEIDUNG

1. Heraustritt aus der Masse	89
2. Eine Machtfrage wird geklärt	94
3. „Verkaufe alles!“	98
4. Plus und Minus	105
5. Gewissheit	112
6. Erste Schritte	117

VI. RELIGION UND EVANGELIUM

1. Eine Reise um die Welt	123
2. Religiöser Impuls	131
3. Das Christentum – eine Angstreigion?	134
4. Evangelium	138

VII. REVOLUTION UND HOFFNUNG

1. Ein Funke springt über	146
2. Was ist Revolution?	151
3. „Ein neues Herz“	160
4. Hoffnung	165

*„Nur die elementaren Dinge haben Hinweiskraft.
An sie muss man sich halten.“*

Paul Schütz

„ICH MUSS MIT DIR REDEN.“

Mein Telefon klingelt. Gerhard meldet sich hastig und aufgeregt. Er spricht so schnell, dass ich kaum etwas verstehe. „Beruhige dich erst einmal und sag mir, was los ist!“, fahre ich dazwischen. Gerhard reißt sich zusammen. Er spricht ruhiger und sagt: „Du, ich muss mit dir reden!“ Und noch einmal sagt er, wobei ihn die Aufregung wieder übermannt: „Da ist ein tolles Ding passiert. Ich muss mit dir reden.“

Wenn jemand sagt: „Ich muss mit dir reden“, dann hat er etwas weiterzusagen. Er weiß etwas, was ich unter Umständen noch nicht weiß. Ich bin gespannt.

„Ich muss mit dir reden.“ ist der Titel dieses Buches. Während ich schreibe, bin ich aufgeregt wie Gerhard am Telefon. Mir geht es wie ihm. Ich habe etwas erfahren. Das möchte ich weitersagen. Andere haben es mir gesagt, und ihnen ist es auch gesagt worden. Es gab eine Zeit, da habe ich mir nicht vorstellen können, dass es das gibt, was ich hier schreibe. Darum möchte ich auch in erster Linie nicht die anreden, die es schon wissen. All jenen soll dieses

Buch gewidmet sein, die es bisher ebenfalls nicht für möglich halten und es darum nicht glauben.

Jedoch eigentlich möchte nicht ich es sein, der hier redet. Hinter denen, die das Geheimnis sagen und weitersagen, steht immer der Eine, von dem es heißt, dass er geredet und große Taten getan hat. Es kann sich darum auf den folgenden Seiten ereignen, dass der Leser unversehens vor ihn gestellt ist. Dann wäre er aufgefordert, aus dem Nebel eigener Vorstellungen herauszutreten in ein unvermutetes Licht. Und das ist die große Absicht des Einen, wenn er uns – selbst sehr beteiligt – anruft: „Ich muss mit dir reden.“

I. Sehnsucht

1. IDOLE

Zigtausend Arme ausgestreckt über einem Meer von Köpfen. Sie neigen sich nach mitreißender Musik. Auf der Bühne die angehimmelte Band. Junge Leute im Massenrausch. Bewegung. Gefühle. Schreie. Ekstase. Begeisterung.

Welch eine Energie wird da frei! Welch eine Glut bricht da auf und steigt in den Himmel über der großen Stadt!

Die auf der Bühne haben die Glut nicht gemacht. Sie haben nur aufgeheizt, was innerlich schon schwelte. Jetzt bricht es hervor wie Lava aus einem Vulkan: aufgestaute Sehnsucht, die aus der Tiefe junger Menschen kommt. Sie greifen nach ihren Idolen. Es ist, als griffen sie nach dem Leben.

Ein riesiger Platz voll sehnsüchtiger Menschen! Sie sind jung, wollen leben, möchten glücklich sein. Sie schreien ihre Sehnsucht in die Welt hinaus: „Wofür sind wir denn sonst da? Wir wollen etwas erleben! Wer ahnt denn, wie viel Hunger in uns steckt? Wir möchten leben, großartig leben! Papa, Mama, versteht ihr das nicht?“

Die jungen Leute – hier und auf der ganzen Welt – sind wie ein Schrei nach dem Leben. *Danach* sehnen

sie sich, *danach* lechzen sie. Wer tut das nicht? In allen Menschen liegt Lebenssehnsucht, unbändig und stark.

Natürlich gibt es viele, die bei solchen Konzerten nicht zu finden sind. Sie lernen vielleicht ihre Vokabeln, ehrgeizig, pflichterfüllt. Und doch – ist es nicht derselbe Antrieb, der diese zu den Büchern treibt und jene zu den Idolen auf der Bühne, der Antrieb, das Leben zu gewinnen?

Leben – die Sehnsucht ist groß. Jeden von uns betrifft sie. Jeden von uns bewegt sie. Jedoch: So verschieden die Menschen sind, so verschieden äußert sie sich. Es ist *eine* Sehnsucht, aber sie treibt uns auf *vielen* Wegen vor sich her. Junge Menschen treibt sie in Scharen zu ihren Idolen. Warum? Idole vermitteln einen Hauch vom großen Leben. Aber ein Hauch vom großen Leben ist nicht das große Leben selbst. Das ist das Problem: Idole können die Sehnsucht nicht stillen. Sie konnten es zu keiner Zeit.

2. LIEBE

Eine junge Frau; ein junger Mann. Ich sehe sie in einem Café. Wie alle Verliebte haben sie nur Augen füreinander. Sie strahlen, lachen, flüstern, reden, halten sich die Hände und küssen sich ab und zu. Eine schöne Zeit im Leben der Menschen.

„Die Liebe, das ist unser Leben“, las ich irgendwo. Kaum ein Satz kann uns so überzeugen wie dieser. Nichts in der Welt treibt die Menschen so um wie die Liebe. Viele Leute reden davon. Sie schreien nach Liebe, besingen die Liebe, beweinen die Liebe. Im Namen der Liebe umarmen sie sich. Im Namen der

Liebe bekämpfen sie sich. Sie schenken sich Leben – oder töten sich – im Namen der Liebe.

Die Sexwelle, die wir in den westlichen Ländern seit Langem erleben, ist nicht einfach nur „schlecht“. Ist sie nicht der Ausdruck einer Verzweiflung? Eine Menschheit, der die Liebe immer mehr verloren geht, sucht sich ihren Ausweg in der Sexualität. Es ist so, als ahne es alle Welt: Wenn wir die Liebe verlieren, geht uns ein Stück des Lebens verloren. Wer nicht weiß, was Liebe ist – so glauben viele –, der hat nicht gelebt.

Da sitzen die zwei jungen Leute und haben nicht einen Gedanken frei für etwas anderes als sich selbst und ihr großes Glück. Was ist das, was Mann und Frau da zusammentreibt?

Die Hand des jungen Mannes umschließt die Hand seiner Partnerin. Die Knöchel seiner Finger treten dabei weiß hervor. Mir ist, als meine dieser entschlossene Griff mehr als die junge Frau. Für den jungen Mann ist sie der Inbegriff des Lebens, und für sie ist er es, der junge Mann. *Das* ist es. Sie greifen nacheinander und meinen – das Leben.

Haben sie das Leben schon, wenn sie sich haben? „Die Liebe, das ist unser Leben“, geht dieser Satz ganz auf? Und wenn es den Verliebten eines Tages wie vielen ergeht, wenn der Streit kommt, die Trennung, ist dann das Leben wieder passé?

Selbst wenn die Liebe durchträgt und hält – kann sie unsere ganze Sehnsucht nach Leben stillen? Kann sie es wirklich?

Der Dichter Manfred Hausmann schreibt über die Liebe:

„Als ich noch nichts wusste, dachte ich, sie erhöbe den Menschen. Sie tut es ja auch, jaja, aber sie überwältigt ihn zugleich mit Unseligkeit und Irrsal. Und je tiefer man liebt, um so unseliger wird man. Denn nie, nie, nie geschieht die Erfüllung ..., alles, was die Menschen in ihrem Liebesüberschwang und in ihrer Menschenarmseligkeit ersinnen, ist vergeblich. Sie bleiben Gesonderte. Und immer ist die rätselhafte Fremdheit vorhanden. Und nie wird der Traum zu Ende geträumt. Mann und Weib, Weib und Mann. Immer zwei. Immer anders und unheimlich in ihren Gedanken und Gefühlen und tief in ihrem Geschlecht. Und sie möchten doch so aneinander sein, dass es keine Grenze mehr gäbe und keine Zweiheit, sie möchten doch grenzenlos eins sein. Das ist das Schlimme.“ Und dann: „Nie ist es die Erfüllung. Darum dämmert ja auch um alle Liebenden, die aufrichtig in der Liebe stehen, diese merkwürdige Traurigkeit. Ich sehe und weiß es, und andere sehen und wissen es auch.“¹

Unsere Sehnsucht ist auf mehr aus als auf die Liebe, die doch einmal zu Ende gehen muss – spätestens im Tod. Die Sehnsucht ist groß. Sie kommt nicht zum Ziel auf dem Weg der Liebe. So findet die Sehnsucht noch andere Wege, auf die sie uns treibt.

3. KARRIERE

Seine Beerdigung ging über das Übliche hinaus. Nie waren so viele Menschen in der Friedhofskapelle

1 Manfred Hausmann, „Martin, Isabel, Andreas“, Gütersloh 1968, Seite 145 ff.

zusammen gesehen worden, nie gab es so schöne Kränze in solch großer Zahl. Selten hatte der Pfarrer so bewegend gesprochen, das Gleiche ist von den Vertretern der Stadtverwaltung und Vereine zu sagen. Er habe ein großes Leben gelebt, voller Tatkraft, voller Wohltätigkeit und voller Erfüllung. Die Redner wetteiferten miteinander. Viele waren des Lobes und der Trauer voll. Nur eine unter den vielen wusste, dass das nicht die *ganze* Wahrheit war – seine Witwe.

Spulen wir den Film des verblichenen Lebens zurück.

Da ist ein junger Mann. Wie ein Feuer brennt auch in ihm die Sehnsucht nach dem Leben. Seine Eltern meinen es gut mit ihm und sagen: „In deinen Idolen findest du das Leben nicht. Auch die Liebe kann dich enttäuschen. Aber wenn du tüchtig bist, arbeitsam, fleißig und klug, dann meisterst du das Leben.“

Er hört das. Er glaubt seinen Eltern. Und so springt seine Sehnsucht an auf das, was sie ihm sagen. Begabt ist er. Dazu kommen Ehrgeiz und Fleiß. Er erhält die besten Zeugnisse und sehr gute Beurteilungen von maßgebenden Stellen. Beneidenswert ist die Karriere, die vor ihm liegt. Und er geht seinen Weg, nüchtern, zielstrebig und klar. Er sieht nicht nach rechts oder links. Für ihn gibt es nur ein Ziel: „Ich will im Leben zu etwas kommen. Ich will mein Leben groß herausbringen. Ich will mich durch nichts aufhalten lassen.“

Großartig! Einer, der weiß, was er will. Er geht mit wachen Augen durch die Welt. Er lernt und arbeitet, er arbeitet und lernt, hat das Glück des Tüchtigen auf seiner Seite. Erfolge bleiben nicht aus. Stufe um Stufe klettert er höher, wird mit Beifall bedacht. Die

Leute schmeicheln ihm. Seine alten Lehrer erzählen stolz: „Er war einmal unser Schüler.“ Sie wollen ein wenig von dem Glanz einfangen, der ihn umgibt. Und da ist sehr viel Glanz.

Die Zeit geht ins Land. Nach 25 Jahren feiert er sein Jubiläum. Er hört viele gute Reden, unser Mann. Er hört sie gern, denn sie sprechen von seiner Größe und seiner Leistung. Ein Vorbild für die Jugend sei er geworden. Hat jemand ein erfülltes Leben, dann er, der das Leben bezwungen hat.

Am Abend seines großen Tages zieht er Bilanz. Bilanz der Jahre. Er überdenkt sein Leben. Er hört im Geist noch einmal die guten Worte wohlmeinender Menschen, liest noch einmal, was die Zeitungen über ihn schreiben. Es tut wohl zu wissen: „Ich habe wirklich etwas geschaffen.“ Aber er will nicht stehen bleiben. Da liegen längst neue Pläne im Schreibtisch. Seine Energien sind – so glaubt er – noch lange nicht verbraucht.

Hier ist ein bestechendes Leben, klar und abgerundet. Es ist an alles gedacht, nicht nur an das flüchtige Heute. Auch für die Zukunft ist gesorgt. Unser Mann weiß doch, was er will. Er ist immer Realist gewesen. Komme ihm keiner mit dem Gerede, dass es außerhalb seines Lebenskreises noch wesentliche Werte gebe. Er weiß doch, was zählt: Tüchtigkeit, Einfluss, Zielstrebigkeit, Intelligenz! So geht er mit wachen Augen durch die Welt. Das Fantasieren und Träumen überlässt er anderen, die zu nichts kommen. Er geht nüchtern seinen Weg, unaufhaltsam, Schritt für Schritt.

Viel ist über ihn nicht mehr zu sagen. Noch in der gleichen Nacht nach dem aufregenden Jubiläum bekam er einen Schwächeanfall. Bald darauf machte

das Herz nicht mehr mit. Er starb in den Armen seiner fassungslosen Frau. Später erzählte sie ihrer Mutter, nach seinem Schwächeanfall habe er, wohl sein Ende ahnend, geweint wie ein Kind: „Mir ist, als habe ich ein Leben lang geträumt.“

„Warum denn?“, hatte die Frau gefragt. „Warum denn geträumt?“

„Ich habe nur an den Erfolg gedacht – was bleibt mir jetzt davon? Ich habe das Leben gesucht und nur Erfolge gefunden.“

Was ist das? Wie kann ein lebenslanger Realist in seiner letzten Stunde sagen, ihm sei, als habe er ein Leben lang geträumt? Gelten in der Sterbestunde plötzlich andere Maßstäbe? Offensichtlich. Da überkommt viele eine nie gekannte Nüchternheit. Diese letzte Stunde, in der wir für immer unsere Augen schließen, hat manchem Menschen überhaupt zum ersten Mal die Augen geöffnet.

Unser Mann war ein kühler Rechner gewesen. Aber zum Schluss ging die Rechnung seines Lebens nicht auf. In den Erfolgen war das Leben nicht. Seine Sehnsucht war auf etwas angesprungen, was sie in der Tiefe nicht zu stillen vermochte.

Die Sehnsucht ist groß. Auch auf dem Weg der Karriere findet sie nicht, was sie sucht.

4. IN EINEM LOKAL

Es gibt Menschen, über die der Bürger die Nase rümpft. Sie leben am Rande der Gesellschaft, weil ihr Leben nicht in den geordneten Bahnen verläuft, wie es die Umwelt erwartet.